

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 1

Artikel: Willkommene Heimkehrer oder unerwünschte Eindringlinge?
Autor: Staub, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

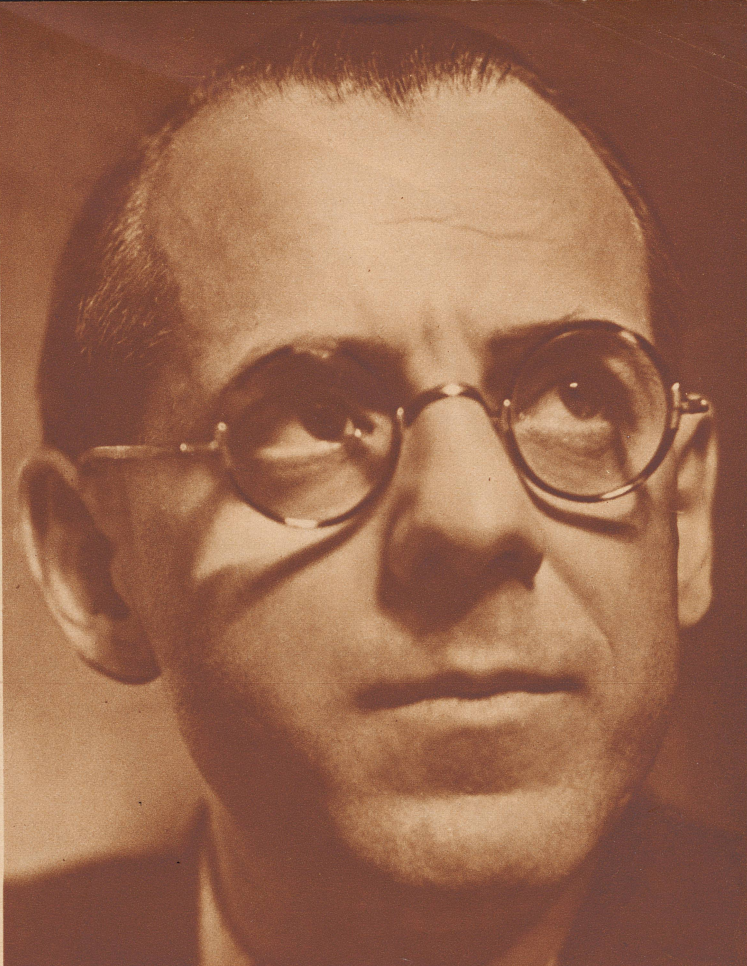
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Aus dem ehemaligen Oesterreich:

Alfred Süßtrunk (geb. 1877, von Neftenbach) hat ein ganzes Buch mit Stellenanzeigen vollgeklebt, auf die er seit sieben Jahren vergeblich Offerten machte. «Mit 40 Jahren gehört man in der Schweiz zum alten Eisen», bemerkt er bitter. «Niemand wünscht meine Fachkenntnisse, meine Arbeitsfreudigkeit.» 30 Jahre lang wirkte S. als technischer Leiter von Baumwollspinnereien in Tetschen a. d. Elbe, Leibnitz, Goertz, Schwadorf und Wien. Drei seiner Brüder waren ebenfalls Fabrikdirektoren in Oesterreich. Die Wirtschaftskrise trieb S. dann im Jahre 1930 nach Deutschland und schon nach einem Jahr dann in die Schweiz zurück. «Und jetzt wäre ich herzlich froh, wenigstens als Lastwagenführer verdienen zu können.»

De ce qui fut l'Autriche. Alfred Süßtrunk, né en 1877, originaire de Neftenbach, a réuni dans un livre toutes les «demandes d'emploi» où il s'est présenté depuis sept ans. «En Suisse — nous dit-il — à 40 ans, on est bon pour le vieux fer.» 30 ans durant il a travaillé comme directeur technique de filature, en Allemagne et en Autriche. La crise économique de 1930 l'obligea à rentrer au pays. «Je serais bien content maintenant de trouver une simple place de camionneur.»



Aus Deutschland:

Dr. jur. Wilh. Brunner studierte in Freiburg i. Br. und in Halle a. S., wo sein Vater eine Spiegelfabrik besitzt. Hätte er das deutsche Bürgerrecht erworben, wäre ihm eine glänzende akademische Laufbahn offengestanden. Dr. Brunner wollte seinem Schweizertum aber nicht untreu werden, gab 1933 seine Assistentenstelle in Halle auf und versuchte mit seiner Frau in der Heimat Fuß zu fassen. Hier bestand er das Rechtsanwalts-Examen und etablierte sich in einem Zürcher Vorort als Advokat. Er hofft jedoch, einmal an einer Schweizer Hochschule über Handels- und Clearingrecht dozieren zu dürfen. Das größte Hemmnis im Vorwärtkommen erblickt er darin, daß er nicht schwyzerdütsch sprechen könne. «Überall wird der Auslandschweizer als ein Bürger 2. Klasse angesehen. Ein höherer kantonal Beamter gab mir den guten Rat: Hätten Sie sich doch in Deutschland einbürgern lassen.» Dr. Brunner entstammt einem alten Zürcher Geschlecht.

D'Allemagne. M. Wilh. Brunner, Dr. jur., a fait ses études en Allemagne où son père dirigeait une fabrique de miroirs. S'il avait consenti à devenir Allemand, il aurait vu s'ouvrir une brillante carrière d'universitaire dans ce pays, mais il s'y refusa. En 1933, il donne sa démission d'assistant à Halle et, accompagné de sa femme, rentre en Suisse. De retour au pays, il fait ses examens d'avocat et s'établit dans un faubourg de Zurich. Il tente des démarches pour donner dans une université un cours de privat-docent sur le droit commercial. Sa mauvaise connaissance du suisse-allemand est un obstacle à sa carrière. «Partout — nous dit-il — on considère les Suisses de l'étranger comme des citoyens de 2e classe. Un haut fonctionnaire cantonal m'a donné ce conseil: Vous auriez dû vous faire allemand!!» M. Brunner appartient à une vieille famille zurichoise.

Willkommene..

Aus Afrika:

Der Zürcher A. Stephani pflückte seine beruflichen Lorbeeren hauptsächlich an der Goldküste, als Agent und kaufmännischer Leiter von schweizerisch-afrikanischen und englischen Handelsgesellschaften. Im Goldminengebiet baute er fünf Jahre lang für die englische Kolonialverwaltung Straßen, Brücken und Häuser. Einem Konzessionär für den Schlag von Mahagonibäumen führte er die gefälltten Stämme mit Traktoren aus dem Landesinnern ans Meer. Dann finden wir ihn als leitenden Kakaoeinkäufer und später als einzigen Ausländer in einer englischen Firma in Togo und an der Goldküste beim Perlenverkauf. 1936 erkrankte er an der Malaria und kehrte zur Genesung in die Schweiz zurück. «Ich glaubte, daß mir hier viele Berufe offenstehen würden und daß man mich wohl brauchen könne. Doch überall heißt es: zu alt! Die großen Firmen wollen keine Auslandschweizer, sie sind ihnen zu selbständig und zu unbequem.» Das Arbeitsamt konnte St. wenigstens für kurze Zeit als Polier bei Straßenbauten beschäftigen.

D'Afrique. Les titres coloniaux de M. A. Stephani, de Zurich, sont innombrables. On le trouve agent commercial d'une société anglo-suisse sur la Côte d'Or; seul concessionnaire pour abattage du bois de mahagoni; chef d'une entreprise d'achat du cacao; seul étranger employé d'une firme anglaise du Togo pour l'achat des perles. On le trouve ingénieur en chef des routes, ponts et bâtiments de la Côte d'Or pour le compte du département colonial anglais. Ce grand colonial tombe, en 1936, malade de la malaria. Il rentre au pays. «J'ai pensé qu'avec de telles références, il me serait facile de trouver un emploi, j'ai dû en rabattre. Partout on me répond: Trop âgé.» Temporairement l'office cantonal du travail de Zurich lui a trouvé un emploi de contremaître terrassier.



Aus Rumänien:

Ernst Maerky, geboren 1889 in Monza, Bürger von Aarau, war ab März 1913 in Bukarest bei der Schweizer Firma E. Wolf als Ingenieur tätig. Sein größter Auftrag war die Instandstellung der staatlichen Petroleum-Exportstation in Konstanz, der größten und modernsten Anlage Europas dieser Art. 1922 wurde ihm von der Erdölgesellschaft «Concordia» die technische Leitung ihrer Konstruktionswerkstätten in Ploesti übertragen. Trotz erfolgreichem Arbeiten gab Maerky 1929 seine Stelle auf und kehrte in die Schweiz zurück, um seinen Kindern eine bessere Schulbildung zu ermöglichen. Er mußte aber bald einsehen, daß er nicht das Richtige getan hatte. Er schreibt: «Für einen Auslandschweizer, der seine Pflichten der Heimat gegenüber restlos erfüllt hat, der keine Arbeit scheut und bereit ist, seine Kenntnisse, Erfahrungen und sein ungeschwächtes Arbeitsvermögen jederzeit unter Beweis zu stellen, ist es absolut unfair und im höchsten Grade deprimierend, daß er auf seine unzähligen Bewerbungen, bloß weil er bald 50 Jahre alt ist, seit Jahren immer und immer wieder den brutalen Bescheid erhalten muß: 'Sie sind zu alt', oder: 'Ihre Ansprüche werden zu hoch sein' etc.»

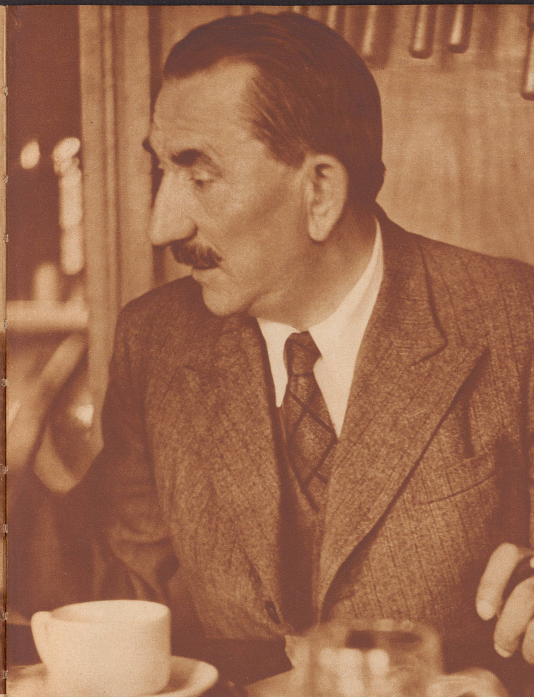
De Roumanie: Ernest Maerky, né en 1889, à Monza, bourgeois d'Aarau, ingénieur et directeur technique de la maison suisse E. Wolf à Bucarest, il présida dès 1913 à de très importants travaux, dont l'installation du plus grand réservoir de pétrole du monde: les 50 tanks de 6000 mètres cubes chacun de Constanza. Pour que ses enfants profitent d'une meilleure éducation scolaire, il renonce en 1929 à pourchasser sa brillante carrière en Roumanie et rentre en Suisse. Il cherche du travail et n'en trouve pas: «Partout on me répond, vous êtes trop âgé, quand on me répond!»



Aus Rumänien:

Fräulein E. D., eine gebürtige Obwaldnerin: «Obwohl ich seit neun Jahren wieder in der Schweiz bin und mich als kaufmännische Angestellte in einer Firma der Baubranche glücklich betätigen kann, so komme ich mir in der Heimat doch immer noch als Fremdling vor. Wenn die Leute vernehmen, daß ich im Osten aufgewachsen sei, dann bringen sie mir Mißtrauen entgegen, zumal wenn sie mein unvollkommenes Schwyzerdütsch hören. Mein Vater war Großindustrieller in Bukarest. Wie oft lud er die ganze Schweizerkolonie zu sich zu Gäste. Ich habe unter den Schweizern im Ausland mehr väterländische Geinnung erlebt als hiezulande, wo alles kritisiert und heruntergemacht wird.»

De Roumanie. Mlle E. D., originaire d'Obwald. «Il y a neuf ans que je suis de retour en Suisse. J'ai une situation convenable dans une branche du bâtiment... mais j'ai toujours l'impression d'être traitée en étrangère. Mon mauvais suisse-allemand en est peut-être cause. Mon père était un grand industriel de Bucarest. Maintes fois, il a invité toute la colonie suisse à se réunir à la maison. Les Suisses de l'étranger ont entre eux un esprit d'entraide infiniment plus sympathique que celui que pratiquent les Suisses demeurés au pays, les uns envers les autres!»



Aus Polen:

Wie sein Vater, der eine große Molkerei in Warschau besaß, so war auch Alois Marti, Bürger von Altendorf, im Milch- und Käsefach tätig. In den letzten Jahren wurde den Ausländern in Polen das Auskommen sehr erschwert. Da Marti nicht Pole werden wollte, kehrte er 1937 in die Schweiz zurück. Schon einmal, während der bolschewistischen Invasion, mußte er in die Heimat flüchten, wo er als Hotelkontrollleur sein Brot verdiente. Nun hat die Heimatgemeinde den 46jährigen stellenlosen, immer noch tafelfreudigen Mann im Bürgerhaus «versorgt». Niemand zeigt Lust, Martis wertvolle Erfahrungen und Vorschläge für den Export von Schweizerkäse nach Polen zunutze zu ziehen.

De Pologne. Alois Marti, bourgeois d'Altendorf, dirigeait à Varsovie une laiterie-fromagerie. Se refusant à devenir Polonais, il fut contraint — la situation des étrangers se faisant chaque jour plus difficile — de rentrer au pays en 1937. Il est actuellement chômeur et a dû recourir par l'hospital des Bourgeois de Berne. Personne ne se soucie de profiter de l'expérience de cet homme et d'examiner sa documentation concernant l'exportation des fromages suisses en Pologne.



Aus Italien:

Bernhard Loos aus Basel war von einer italienischen Gesellschaft als technischer Leiter verpflichtet worden. Er setzte sich in Italien erfolgreich für die weite Verbreitung der Banane aus Somaliland ein. 1933 wurde ihm die Arbeitsbewilligung entzogen und ein Italiener an seine Stelle gesetzt. Loos versuchte in der Schweiz sein Glück erst als Obsthändler, dann als Provisionsreisender und gegenwärtig wirbt er für Staubsauger. «Als unpolitischer Mensch ohne Protektion habe ich in der Schweiz keine Aussichten, auch wenn ich ein noch so initiativer, tüchtiger Kaufmann bin. Am liebsten möchte ich für eine Schweizerfirma wieder ins Ausland zu einem exportierten Posten.»

D'Italie. Bernard Loos, 40 ans, Bâlois, dirigeait avec grand succès une entreprise italienne de primeurs et se dépena pour augmenter dans la péninsule la consommation des bananes de Somalie. En 1933, il se vit retirer son permis de travail, un Italien lui succéda dans sa position. De retour en Suisse, il tenta de s'établir comme marchand de primeurs, fut représentant et est actuellement voyageur pour aspirateurs à poussière. «Je n'ai en Suisse aucun appui et ne vois pas l'intérêt que je pourrais avoir à y demeurer. Ce que je voudrais c'est retourner à l'étranger pour le compte d'une maison suisse.»

.. Heimkehrer oder unerwünschte Eindringlinge ?



*Bienvenus... ou indésirables
Les tragiques destins des Suisses rentrés de l'étranger*

Aus Rußland:

Nicolas Bohny. Sein Vater war Basler, seine Mutter Russin. Er besuchte in Moskau das Gymnasium, wurde nachher Elektromechaniker und war von 1907—1920 zweiter technischer Leiter einer großen Eiseminne. Die bolschewistische Revolution brachte ihn um Stellung und Vermögen. In Genf arbeitete er als Monteur, fand aber erst in Paris als Taxichauffeur rechten Verdienst. 1935 entzog man ihm als Ausländer die Aufenthaltsbewilligung, und von neuem kehrte er mit seiner Familie in die Heimat zurück. Das Glück war ihm nicht mehr hold. Als 55jähriger Notstandsarbeiter mußte er Pickel und Schaufel zur Hand nehmen. «Trotzdem bin ich froh, meinem Vaterland auf irgendeine Weise dienen zu können» Nicolas Bohny ist ein glühender Patriot. In seiner Schreinschubladie liegt ein umfangreiches Manuskript, das auf einen Verleger wartet: «La chanson sur ma Patrie», von Nicolas Bohny in russischer Sprache geschrieben.

De Russie. M. Nicolas Bohny est né en 1883, en Russie. Ses études d'électro-mécanique terminées, il dirigea en second, durant 13 ans, l'exploitation d'une des grandes mines de fer d'Ukraine. Ruiné par la révolution bolchéviste, il réussit cependant à s'enfuir en Suisse avec sa famille. A Genève, il obtint une place de monteur, mais l'emploi est peu rémunérateur; il part pour Paris et devient chauffeur de taxi. Sa patente lui est retirée — comme à nombre d'étrangers — en 1935. Il revient en Suisse, à Bâle, son canton d'origine. Il se met à apprendre l'allemand, mais malgré toutes ses démarches, il ne trouve point de travail. Cet homme de 55 ans se contente d'un emploi de salet de ferme pendant la saison d'été.

Gespräche mit heimgekehrten Auslandschweizern

Bildbericht von Hans Staub

Das Problem der heimkehrenden Auslandschweizer ist keine Angelegenheit für sich. Die Frage «Schweizer im Ausland, heimkehrende Auslandschweizer und zukünftige Auswanderung» stellt eine geschlossene Einheit dar, deren folgerichtige Behandlung zu den wichtigsten Aufgaben unseres Landes gehört. Die «Vereinigung heimgekehrter Auslandschweizer» sammelt in ihren Ortsgruppen die Heimkehrer, um sie zu beraten und zu leiten. Wir sind der Auffassung, das liebevolle Fürsorge und in Notfällen erste materielle Hilfe ein Gebot eidgenössischer Gerechtigkeit darstellen, die wir nicht nur für Emigranten und Negerkinder, sondern in erster Linie für unsere Landsleute aufbringen müssen. Die wichtigste Aufgabe der V.H.A. besteht darin, die reichen Erfahrungen der Heimkehrer in den Dienst der nationalen Wirtschaft und insbesondere unserer Exportindustrie zu stellen, durch Hilfe bei

der Stellensuche. Durchgreifende Aufklärung unserer Landsleute, Bekämpfung von Vorurteilen sind Voraussetzung für erfolgreiche praktische Arbeit. Deshalb begrüßen wir jede Unterstützung unserer Aktion und gelangen mit unserem Appell zur Mitarbeit ganz besonders an die im schweizerischen Arbeitsprozeß wieder eingereihten ehemaligen Auslandschweizer und -Schweizerinnen, im Bewußtsein, daß recht viele von ihnen mit uns an der Lösung der Heimkehrer-Frage arbeiten werden. Desgleichen ergeht der Ruf an eidgenössische und kantonale Behörden, an Arbeitsämter und Fürsorgestellen, sowie an alle Vereinigungen, die durch ihre wertvolle Mitarbeit unsere Bemühungen unterstützen können.

J. C. Klaus

Mitglied des Zentralvorstandes der «Vereinigung heimgekehrter Auslandschweizer».



In der Schlucht des Jangtsekiang

5100 Kilometer lang ist der größte Strom Chinas. An der Mündung ist er 36 Kilometer breit. Pro Sekunde ergießt er 22 000 m³ Wasser und 6 m³ Schlamm ins Meer. Ein Drittel seines Laufes ist mit größeren Dampfern befahrbar, flache Dschunken gelangen nach Ueberwindung von einigen Stromschnellen bis nach Suifu am Oberlauf. Der Mittellauf umfaßt die Strecke zwischen den Städten Hankau und Tschung-King. Von dort stammt auch unser Bild. Hier vollzog sich mit Hilfe von Dampfern und Dschunken nach der Eroberung von Hankau Mitte Oktober der große Rückzug der Chinesen nach Tschung-King, der neuen Hauptstadt, die 600 Kilometer westlicher liegt.

Ceux-là même qui connaissent bien la Norvège s'y tromperont tant ce paysage s'apparente à celui des fjords. Nous sommes cependant sur ce cours moyen du Yang-tsé-kiang, entre Hankéou et Tschung-king, nouvelle capitale de la Chine, que tant de jonques et de vapeurs remontèrent ces mois derniers vers l'intérieur du pays. Le Yang-tsé avec 5100 kilomètres (deux fois la distance Paris-Petersbourg) est le plus long fleuve de la Céleste République.



† Prof. Dr. Hedwig Frey
Dozentin an der medizinischen
Fakultät der Universität Zürich,
starb 62 Jahre alt.
Mme Hedwig Frey, Professeur à
la faculté de Médecine d'Uni-
versité de Zurich, est décédée à l'âge
de 62 ans. Photo Schmelhaus



† Alt Nationalrat
A. Spychiger
prominente Persönlichkeit der
Schweizerischen Wirtschaft und
Oberst der Infanterie, starb
70 Jahre alt in Langenthal. Dem
Nationalrat gehörte er von 1922
bis 1931 an.
M. A. Spychiger, éminent écono-
miste, est décédé à 70 ans à Lan-
genenthal. Le défunt fit de 1922-31
partie du Conseil national, il
était dans l'Armée: colonel d'In-
fanterie. Photopress



† Jean Gay
Gemeinderat von Sitten, ehe-
maliger Großrat von Wallis, ein
prominenter Weinbaufachmann,
starb 78 Jahre alt in Sitten.
M. Jean Gay, conseiller de Com-
mune de Sion, ancien député au
grand Conseil valaisien, est décédé
à l'âge de 78 ans. Le défunt était
un viticulteur très connu.



Der Neujahrsempfang im Bundeshaus

Bundespräsident Etter wechselt die Glückwünsche mit dem deutschen Gesandten Dr. Köcher. Rechts Dr. K. Stucki, Chef des Konsulardienstes im Politischen Departement.

Sous les palmiers du Palais fédéral. S. E. M. Köcher, ministre d'Allemagne présente ses vœux au Prési-
dent de la Confédération. A droite M. K. Stucki, chef du service consulaire du département politique.

Photopress

Im Engadin treiben Wintersport: — Sous le soleil de l'Engadine



Dr. E. Wetter, der neue schweizerische Bundesrat und Gemahlin.
Le nouveau conseiller fédéral et Madame Wetter prennent
leurs vacances dans les Grisons.

Photo Presse-Diffusion



Milan Stojadinowitsch, Ministerpräsident von Jugoslawien, im Kreise seiner Familie bei einer Eislaufkonkurrenz in St. Moritz.
Le Président du Conseil yougoslave, Madame Milan Stojadinowitch et leurs enfants assistant à un concours sur la
patinoire de St-Moritz.